

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Schwarzwald in Wort und Bild

Neumann, Ludwig

Stuttgart, 1897

4. Der westliche Gebirgsfuß, die kleineren Thäler und Vorhöhen des
nördlichen Schwarzwaldes

[urn:nbn:de:bsz:31-244474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244474)

4. Der westliche Gebirgsfuß, die kleineren Thäler und Vorhöhen des nördlichen Schwarzwaldes.

Wer von Baden, beziehungsweise Oos mit der Eisenbahn bis Offenburg fährt und seinen Platz an den Fenstern der Ostseite genommen hat, dem stellt sich der geradezu majestätische Aufbau des nördlichen Schwarzwaldes in unvergleichlich schöner Weise vor Augen. Man kann sich den Genuß eines herrlichen Landschaftsbildes kaum bequemer verschaffen, als indem man auf dieser Fahrt die wechselvollen Bergformen, die in sie einschneidenden Thäler, die Burgen auf ihren Vorhöhen, die sonnigen Hügel an ihrem Fuß und die überall ausgebreiteten Wohnstätten, alles überragt von dem schroff aufsteigenden Höhenzuge der Hornisgrinde, in leider nur zu raschem Fluge an sich vorbeiziehen läßt. So oft auch diese reizvollen Eindrücke auf uns eingewirkt haben, immer wieder erregen sie lebhafteste Befriedigung, und wer Herz und Sinn für landschaftliche Schönheit hat, wird jedesmal, wenn er diesen Garten Deutschlands durchweilt, ausrufen: „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!“

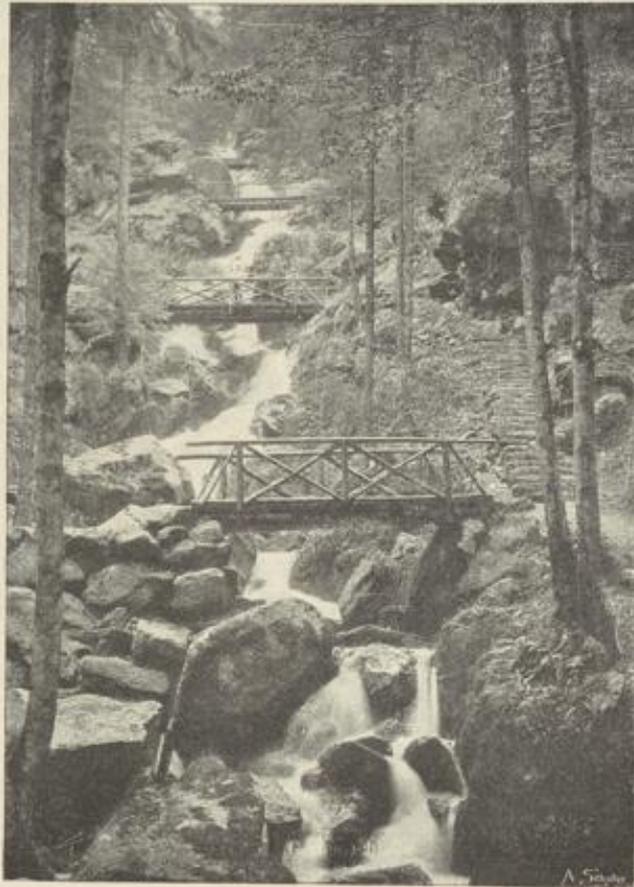
Mehr, wesentlich mehr als die flüchtige Bewunderung im Vorbeifahren bietet aber natürlich das Durchwandern dieser in jeder Hinsicht gesegneten Gefilde, deren Baden zunächst gelegene Stätten wir schon kennen gelernt haben.

Unfern der Heimat des gefeierten „Affenthalers“ liegt an der Bahn das wohlhabende und lebhafteste Städtchen Bühl, ein nicht unwichtiger Mittelpunkt des Wein- und Holzhandels der Gegend. Die neue gotische Kirche mit ihrem schlanken Turm und andre ansehnliche Gebäude, darunter die zu Rathaus und Fruchtmarkthalle umgebaute alte Kirche, geben dem Orte ein schmuckes, freundliches Ansehen. Die Bedeutung Bühls, welche seit Eröffnung der Dampfstraßenbahn durch das Hanauerland nach Kehl und Straßburg noch gewachsen ist, beruht wesentlich auf dem Reichtum des dicht bevölkerten Hinterlandes.

Wir besuchen zunächst über das weingefegnete Altschweier das von der Bällot durchflossene schöne Bühlerthal, dessen überaus freundliche Weiler und Gehöfte malerisch zerstreut sind und an den Thalgehängen hoch hinauf steigen. Seit kurzem durchzieht eine Nebenbahn das Thal bis zum Weiler Oberthal. Durch sie ist es nun ermöglicht, die schattige Waldregion in kürzester Frist zu erreichen. Vom Weiler Unterthal führt eine lohnende Waldstraße über die Höhen der Winterck und des Zimmerplatzes, vom Oberthal eine ebensolche über den Schwannewasen nach Lichtenthal und Baden; bei dem bekannten Wirtshaus zum Schindelpeter verengt sich das bis hierher milde und liebliche Thal, wir treten in die waldige Enge längs des Wiedenbaches ein, folgen entweder auf dessen rechtem Ufer der schönen Straße, die in weitausgezogenen Schleifen aufsteigend zu dem wildtragenden Wiedenfels, später am Bärenfels vorbei zum Lustkurort auf dem Sand (S. 41) führt, oder wir schlagen auf dem linken Ufer den Weg nach Hundseck ein, von welchem sich bald der zum untern Eingang in die Gertelbachschlucht abzweigt, die erst 1889 durch den Bühler Verschönerungsverein erschlossen und zugänglich gemacht worden ist. Mitten im düstern Hochwald hat sich die Gertelbach eine tiefe Felsrinne in das harte Granitgestein eingegraben und stürzt sich auf kurze Längserstreckung rund 200 Meter hinab, dabei zahlreiche malerische Fälle bildend, die zu den sehenswertesten im Schwarzwald gehören. Ungefähr in der

Mitte der Thalege bietet sich eines der schönsten Bilder. Wir treten vor den hoch aufragenden Emiliensfels, der in seinen bizarren Formen fast als künstliches Gebilde erscheinen könnte; ringsum ein chaotisches Trümmermeer, über welches das silberhelle Wasser schäumt und rauscht und in hunderten von gischtprühenden Kasladen über die Felsstufen hinabstürzt. Ueber die oberste, fast senkrecht sich auftürmende Felswand nehmen die Wasser der Gertelbach unmittelbar ihren Weg zur Tiefe. Man übersieht hier fünf Fälle und fünf sie überschreitende Brücken des gut angelegten Schluchtweges auf einmal, und rückwärts schweift der Blick aus der Wildnis hinaus über das

sonnige Vorland und über die freie Ebene hinüber zum Wasgenwald. Am obern Ende der Schlucht bei der Saubrücke hat man die Wahl, links auf die Straße und zum aussichtsreichen Wiedenfels — neues Kurhaus in großartiger Umgebung — und weiter auf den Sand zu gelangen, oder unmittelbar nach Hundseck zu gehen, oder endlich mehr rechts die herrliche Waldstraße zu gewinnen, welche in großen Biegungen am Immensteinfels und



Gertelbachfälle.

Von der Zinne des 26 m hohen Südostturmes erschließt sich eine der wundervollsten Ausichten im badischen Mittelland, der von Yburg jedenfalls in keiner Weise nachstehend. Eines der Freskenbilder in der Badener Trinkhalle zeigt uns, wie eben ein Straßburger Domherr, mit dessen Geschlecht die Windecker in Fehde lagen, gefangen in die Burg geführt wird. Die Sage erzählt nun weiter, daß bald danach die Straßburger mit großer Heeresmacht vor Windeck eintrafen, um die Herausgabe des geistlichen Herrn zu erzwingen. Da ließ die alte Waldfrau Mechtildis, die in der Nähe hauste, durch ihre weißen Hühner einen tiefen Graben ausscharren und einen

nahe dem kleinen Luftkurort Neunjäck vorbei nach der Ruine Altwinddeck führt.

Diese ist auch vom nahen Bühl, über dem sie sich 240 m hoch erhebt, auf angenehmen Wegen über Kappelwinddeck mit stattlicher Kirche und berühmter, großer Linde mühelos zu erreichen. Biewohl schon seit mehr als dreihundert Jahren zerstört, macht die Ruine, deren zwei mächtige Türme weiter sichtbar sind, doch den Eindruck guter Erhaltung.

starken Wall um die bedrängte Burg aufwerfen, der in wenig Stunden vollendet war und alle Bemühungen des andringenden Feindes vereitelte. Der Graben heißt heute noch Hennengraben.

Von Altwindeck gelangt man in südlicher Richtung an den Ausgang des Neufayer Thälchens, nahe an der großen Pflegeanstalt Hub und an dem landwirtschaftlichen Mustergut Aspich vorbei nach Lauf, ebenfalls überaus anmutig am Ausgang eines lieblichen Thales gelegen, durch welches man über Glashütten nach dem Kurort Breitenbronn und auf die Hornisgrinde gelangt. Der Ort ist überragt von der Ruine Lauf oder Neuwinddeck.

Einst, so erzählt die Sage, die auch in der Trinkhalle zu Baden uns im Bilde überliefert worden ist, als die Burg noch ungebrochen stand, kam eines Abends spät ein fahrender Rittersmann dort an, band sein Pferd an einen Baum im Schloßhof und ging in die inneren Gemächer. Im Rittersaal traf er in der Fensternische einsam sitzend eine liebliche Jungfrau, für die er rasch in heißer Liebe entbrannte und deren Hand er fürs Leben ersuchte. Sie nickte zustimmend, führte ihn zur Burgkapelle, wo sie einem Bischofsbildnis, das auf einer Grabplatte eingemeißelt war, ein Zeichen gab. Die Platte richtete sich auf, der Bischof wollte eben das Paar, zu dem sich zwei Ritter in uralter Tracht gesellt hatten, trauen, da krähte der Hahn und der ganze Zauberpul war verschwunden. Der Ritter erwachte aus schwerem Traum, neben ihm stand sein treues Pferd im schweigenden Schloßhof.

Ein aussichtsreicher Weg führt von hier über den „Alten Gott“, ein Wegzeichen mit der Inschrift: „Der alte Gott lebt noch“, nach dem in überaus reicher Vegetation prangenden Sasbachwalden, einem Luftkurort in ganz prachtvoller Lage, ein anderer nach dem am Fuß der Berge in freundlicher Umgebung gelegenen Erlensbad, das neuerdings aber eingegangen und ein Erziehungsheim für Missionarinnen geworden ist. Von hier gelangen wir zu dem stattlichen Dorfe Sasbach, in dessen Nähe 1675 Turenne das Leben verlor. Der Platz, wo dieses die berühmte Schlacht entscheidende Ereignis stattfand, ist heute noch Eigentum des französischen Staates und wird von einem Wächter behütet. Nicht fern von dem jetzigen Denkmal des Marschalls, einem 11 m hohen Granit-Obelisk, steht noch das alte, auf dessen einer Seite die Worte zu lesen sind: Hier ist Turennius verödtet worden — Hic occidit Turennius a. 1675. —

Unsere Wanderung führt weiter nach dem aufblühenden Städtchen Achern, als Mittelpunkt einer der blühendsten Landschaften des Rheinthals sehr zu längerem Aufenthalt und Stützpunkt für Ausflüge aller Art geeignet. In der alten Nikolauskapelle sollen Turennes Eingeweide begraben liegen. In der Nähe, auf dem Marktplatz, erhebt sich das 1855 errichtete Denkmal des Großherzogs Leopold, ein Geschenk, das der aus Oberachern stammende, 1877 verstorbene Bildhauer Friedrich der Stadt gemacht hatte.

Nach der nahegelegenen Heil- und Pflegeanstalt Illenau, einer Stätte, welche durch die unendliche Lieblichkeit des sie einschließenden Landschaftsbildes wie geschaffen ist zur Beruhigung und Wiederaufrichtung gestörten Seelenlebens, führt eine freundliche Allee; am poetisch verklärten, wahrhaft idyllisch gelegenen Illenauer Friedhof vorbei, auf dem so manch schwer geprüftes Dasein die letzte Ruhe gefunden hat, gelangt man unter stets herrlichen Ausblicken aufs nahe Gebirge nach dem schon erwähnten Sasbachwalden, und von hier — empfehlenswert ist der Fußweg durch die gut zugänglich gemachte, malerische Schlucht der Gaischölle — zu der hoch gelegenen Ruine des sagenreichen Brigittenschlosses (762 m) mit entzückender Aussicht auf die herrliche Bergwelt ringsum, auf die fruchtbare Rheinebene zu Füßen und den stolzen Wasgenwald in der

Ferne. Lohnend ist es auch, vom Brigittenschloß um den gewaltigen Kessel der Brandmatt herum auf die Felshöhe des Steinig (839 m) weiter zu wandern, von welcher aus gesehen die gerade gegenüberliegende Hornisgrinde einen wirklich großartigen Anblick gewährt. Man kann zu diesem Könige des nördlichen Schwarzwalds von hier wie auch unmittelbar von Lauf oder Sasbachwalden aus über das Kurhaus auf dem Breitenbronn (S. 31) aufsteigen.

Abgehen von zahlreichen nähern Spazierwegen durch die an Früchten jeder Art reich-gesegnete Vorhügelzone des Gebirges, in der neben trefflichen Weinen auch Edelkastanie reift, und wo sich, besonders an den verschiedenen Wegen nach Oberkirch, vielbesuchte Reborte (Ringelbach) dicht neben einander finden, ist das Hauptausflugsziel von Achern das Kappler-Thal, nach dem Dorf Kappelrodeck so genannt, welches einige Kilometer aufwärts am Fuß des glücklich restaurierten alten Schlosses Rodock und des darüber ansteigenden Käferwaldkopfes mit hölzernem Ausblicksgerüste liegt.

Weiter aufwärts im Thal erreichen wir das freundliche Ottenhöfen, bis wohin demnächst eine Nebenbahn von Achern her gebaut werden wird, und nun benützen wir die Straße über Unterwasser, an dem Felskloß des Bürstenschrofen vorbei und über den waldigen Bergrücken am Ursula-Bildstock nach Allerheiligen, wohin der Weg über das Edelfrauengrab etwas oberhalb des Dorfes abzweigt. Unmittelbar hinter dem Hotel Edelfrauengrab bildet der Gottschlägerbach in wilder Porphyrchlucht ansehnliche Wasserfälle; neben dem untersten derselben trägt ein zu geräumiger Höhlung ausgewaschenes Strudeloch den erwähnten Namen, weil der Sage nach hier eine Edelfrau von dem nahen, längst zerstörten Schloß Bosenstein lebendig eingemauert worden sei, nachdem sie sechs von ihren sieben auf einmal geborenen Kindern zu töten versucht hatte. Der gut gehaltene Schluchtweg führt an und über den Wasserfällen durch großartige Felswildnis — die Kletterschule der Karlsruher und Badener Alpenklubisten — empor und läßt links in den Felswänden des Eichhaldenfirns einen Pfad zum Ruhstein, rechts nach Ueberbreitung der Blöchered bei Unterwasser die Straße nach Allerheiligen erreichen. Im freundlichen Achenthal selbst gelangen wir auf trefflicher Kunststraße, deren weite Windungen vielfach abgeklärt werden können, über Seebach zum prächtig gelegenen Luxurort Wolfsbrunnen, von wo zum Mummelsee und zur Hornisgrinde aufgestiegen werden kann, und dann im wunderbarsten Hochwald langsam weiter zum Bergsattel des Ruhstein (916 m) auf der Wasserscheide gegen das Murggebiet. All diese herrlichen Punkte werden wir auf unsrer Hochwanderung im zweitnächsten Abschnitt näher kennen lernen.

Von Achern erreichen wir mit der badischen Hauptbahn in wenigen Minuten das einst bischöflich Straßburgische Landstädtchen Renchen, wo seit 1879 ein einfaches Denkmal an den Verfasser des „Abenteuerlichen Simplicissimus“, den 1676 hier verstorbenen Straßburger Bogt Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen erinnert. Bequemer als Renchen wird die nächste Station Appenweier, von wo eine wichtige Bahnlinie nach Kehl und Straßburg, eine andre ins Renchthal abzweigt, als Ausgangspunkt für den Besuch dieses größern und so vielfach interessanten Thales benützt.

In dem gesegneten Nebgelände von Appenweier bis Offenburg wächst der herrliche „Zeller Rotwein“, der dem Affenthaler kaum wesentlich nachsteht und, wie Eingeweihte wissen, viel unter diesem bekanntern Namen in den Handel gebracht wird; hier mündet das liebliche Thal von Durbach aus, ebenfalls weinberühmt und darum von Kennern gerne besucht. Ist doch hier der

köstliche „Klingelberger“ daheim, ein Sorgenbrecher, dessen Ruhm auf Jahrhunderte zurückgeht. Inmitten der in ihrem Reichtum an Wein, Obst, Getreide und Früchten aller Art überaus anmutigen Hügellandschaft erhebt sich auf aussichtsreicher Anhöhe Schloß Staufenberg, das sich im Domänenbesitz der badischen Markgrafen befindet. Von den vielerlei Sagen, die sich an dasselbe knüpfen, sei nur die von der schönen Melusine kurz erzählt.

Von den Ringwällen auf der Höhe des nahen Stollenwaldes umgeben erhob sich einst ein stolzes Schloß; darin hauste der Ritter Petermann der Themringer, ob seiner gewaltigen Leibesstärke überall bekannt. Einst streifte er durch den Wald und fand da die liebreizende Melusine, der er von Liebe bethört schwor, er wolle ihr angehören sein Leben lang. Die Melusine versprach ihm Erdenglück und langes Leben; breche er ihr aber die Treue, so sei sein Leben nach drei Tagen verwirkt. Jahrelang lebten nun beide in Heimlichkeit glückselige, ungetrübte Tage. Als aber der Ritter bei einem Turnier die Liebe einer jungen Base des Kaisers entflammte und der Kaiser selbst ihm ihre Hand antrug, da war sein Glück zu Ende. Er konnte seine anfängliche Weigerung nicht aufrecht erhalten und willigte endlich mit schwerem Herzen ein, die Dame zu ehelichen. In der folgenden Nacht erschien ihm die Melusine zum letztenmal, aber nicht zu süßem Spiel der Liebe. Vielmehr war sie in Trauergewänder gehüllt und sprach thränenenden Auges: Wenn bei deiner Hochzeitsfeier durch die Zimmerdecke mein Fuß erscheint, so wisse, daß der Tod dir nahe ist. Mit Bangen sah der Ritter seinem Hochzeitstag entgegen und in der Gäste lautem Jubel blieb er ernst und stumm. Da, als auf einmal ein weißer Frauenfuß an der Decke erschien, fiel er vor Schreck gelähmt zu Boden, und drei Tage danach war er eine Leiche.

5. Renththal, Renthbäder und Rippoldsau.

Durch die fruchtbare Thalebene des untersten Renththals erreichen wir mit der Bahn von Appenweier in wenigen Minuten das Städtchen Oberkirch, das sich sehr wohl zu längerem Aufenthalt eignet, einmal seiner geschützten Lage und seines hervorragend milden Klimas wegen, dann auch ganz besonders in Rücksicht auf die zahlreichen herrlichen Ausflüge, die sich von hier aus machen lassen. Die ganze Vorhügelzone des eigentlichen Gebirges von hier einerseits bis Achern, anderseits bis Offenburg ist gartengleich angebaut und läßt neben den vorzüglichsten Weinen vor allen Dingen auch herrliches Obst reifen. Im Frühling wogt weithin die entzückende Landschaft in einem einzigen Meer von Blüten. Tausende von Kirschbäumen insbesondere liefern das gesuchte Material für die lebhaften Kirschmärkte; trotz bedeutender Ausfuhr bleibt aber noch genug von den süßen Früchten im Renththal zurück, um dieses zum Hauptproduzenten des berühmten Schwarzwälder Kirschwassers zu machen. Auch der Heidelbeer- und Brombeergeist des obern Thales erfreut sich eines berechtigten Rufes. Mit dem ganzen Renthgebiet hat Oberkirch seine Herren oft gewechselt; bevor es 1803 an Baden kam, gehörte es durch mehrere Jahrhunderte zum Bistum Straßburg, oder es war, wie das Landvolk sich heute noch in Erinnerung an die verschwenderische Hofhaltung der Fürstbischöfe Rohan auszudrücken pflegt, „rohanisch“. Im Bauern- und im Dreißigjährigen Krieg erlitt Oberkirch mehrfache Plünderungen, Zerstörungen und Einäscherungen, die letzten derartigen Schicksalsschläge brachen über den Ort 1689 herein, in